

Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Verleger: Nagold 429 / Anstalt: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 66
Drahtanschrift: „Gesellschafter“ Nagold / Postfach 66 / Bankkonto: Nagold 866 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptwache Nagold 86 / Gerichtsstand Nagold

Nachdruckpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und ähnliche Anzeigen sowie Stellengesuche 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Akzeptanzschluß ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 226

Mittwoch, den 27. September 1939

113. Jahrgang

v. Ribbentrop heute in Moskau

Eine Einladung der Sowjetregierung an den Reichsminister des Auswärtigen — Besprechungen über die politische Zukunft des polnischen Raumes — Ein Beweis für die enge Zusammenarbeit

Berlin, 26. Sept. Der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, begibt sich auf Einladung der Sowjetregierung am 27. September nach Moskau, um dort mit der Sowjetregierung die sich aus der Beendigung des Feldzuges in Polen ergebenden politischen Fragen zu besprechen.

Ein neuer Beweis für die deutsch-sowjetrische Zusammenarbeit
Der zweite Besuch von Ribbentrop in Moskau hat beachtet

Moskau, 27. Sept. In hiesigen diplomatischen und ausländischen Kreisen hat die Nachricht vom Besuch v. Ribbentrops den stärksten Eindruck hervorgerufen. Der bevorstehende zweite Moskauer Besuch des Reichsaußenministers wird als ein neuer Beweis dafür angesehen, daß die deutsch-sowjetrische Zusammenarbeit die unerschütterliche Grundlage für die zukünftige Neuordnung Osteuropas darstellt.

Um ein neues deutsch-sowjetrisches Handelsabkommen
Außenminister Seltzer berichtete dem Kabinett und den Ausschüssen der Staatsversammlung.

Am Mittwoch neue Reise nach Moskau.

Moskau, 27. Sept. Außenminister Seltzer, der am Montag aus Moskau wieder nach Kiew zurückgekehrt ist, berichtet am Dienstag mit seiner Regierung über die Vorschläge, die von der Sowjetregierung zur Verwirklichung eines zwischen Ostland und Sowjetrußland abzuschließenden neuen Handelsabkommens gemacht worden sind. Am Mittwoch früh werden sich Außenminister Seltzer, der Vorsitzende der Staatsversammlung, Professor Ustow, Abgeordneter Professor Piip, sowie der zur Zeit in Kiew weilende estnische Gesandte in Moskau, bei der Fortsetzung der Verhandlungen nach Moskau begeben.

Die 62 Mitglieder der Warschauer Sowjetbotschaft durch deutsche Vermittlung befreit

Berlin, 26. Sept. Am Dienstag vormittag um 11 Uhr sind durch Vermittlung des Oberkommandos des deutschen Heeres 62 Mitglieder der sowjetischen Botschaft aus Warschau befreit worden. Durch den Sender Warschau 1 wurden die Polen vom Oberkommando des deutschen Heeres zweimal aufgefördert, die im Keller des russischen Botschaftsgebäudes von bewaffneten Banden belagerten Mitglieder der russischen Botschaft, darunter 22 Frauen und 23 Kinder freizulassen.

Die sowjetische Regierung erklärte, daß das Personal der polnischen Botschaft in Moskau so lange zurückgehalten würde, bis die Mitglieder der russischen Botschaft in Warschau ausgeliefert worden seien. — Am Dienstag hat das Botschaftspersonal Warschau verlassen.

Russisch-rumänische Beziehungen

auf der Grundlage vollkommener Neutralität

Bukarest, 26. Sept. Im Zusammenhang mit Zweckmündungen des feindlichen Auslandes gibt die amtliche rumänische Nachrichtenagentur folgende Erklärung ab: „Alle Meldungen über militärische Zwischenfälle und über eine Schließung der rumänisch-russischen Grenze gehören dem Bereich der Phantasie an. Die russisch-rumänischen Beziehungen gehen auf der Grundlage vollkommener Neutralität fort. Amtliche Kreise bringen in diesem Zusammenhang die kürzliche Neutralitätserklärung in Erinnerung, die Außenminister Molotow dem rumänischen Gesandten in Moskau übergeben hat. Im übrigen bringen die Befehlshaber der russischen Truppen in Polen den rumänischen Grenzkommandanten gegenüber den Wunsch auf Neutralität zum Ausdruck.“

Amerikas Veteranen und das Waffenembargo

New York, 26. Sept. Auf der Jahrestagung des amerikanischen Frontkämpferverbandes American Legion in Chicago forderte der Ehrenpräsident Henry Ford die Weltkriegsveteranen unter tiefem Beifall auf, ihr bestes Wissen und ihre aus der Kriegsteilnahme erwachsene Abneigung gegen einen neuen Krieg für die Sache des Friedens für die USA einzusetzen. Ford warnte vor der Aufhebung des Waffenembargos und erklärte: „Wenn wir einmal anfangen, dieses Zeug nach draußen zu verschicken, werden wir sofort im Krieg! Wenn wir mitmachen, werden allein die Geldleute davon profitieren. Ich glaube, der Krieg wird bald aufhören, wenn wir uns heraushalten. Dieser

Krieg ist zur Zeit nichts weiter als die Angelegenheit von etwa 25 Köpfen und der Propaganda. Sie wollen nur unser Geld und unsere Männer!“

So wurde britisches Piratentum beschämt!

Ehrliche Bewunderung in den USA über die Ritterlichkeit der deutschen Handelskriegsführung

Newport, 26. Sept. Die amerikanische Öffentlichkeit schließt in ehrlicher Bewunderung einen an Selbsterleugnung grenzenden Fall von Ritterlichkeit eines deutschen U-Boot-Kommandanten, der am 17. September im Atlantik den britischen Frachter „Kafiristan“ versenkte. 29 Überlebende der „Kafiristan“ trafen in Newport an Bord des USA-Dampfers „American Farmer“ ein, der außerdem 133 amerikanische Touristen mitbrachte. Laut Aussage des Kapitäns der „Kafiristan“, Busby, war der britische Frachter zunächst durch einige Schüsse gewarnt worden. Nachdem der U-Boot-Kommandant nach Ladung und Kurs gefragt hatte, wurde die Befehlsführung aufgegeben, das Schiff zu versenken, das mit zwei Torpedoschiffen versenkt wurde.

Kapitän Busby fuhr fort: „Der deutsche Kommandant hielt sich durchaus an die internationalen Bestimmungen. Er teilte uns mit, er habe einen USA-Dampfer signalisiert, der bald eintreffen werde. Falls aber dieser Dampfer nicht komme, werde er die Rettungsboote nach der irischen Küste abhaken. Über-

dem fragte der Kommandant, ob wir genügend Brot und Wasser hätten, sonst würde er etwas abgeben.“

Als der USA-Dampfer nach zwei Stunden eintraf und die Schiffbrüchigen in Anwesenheit des deutschen U-Bootes bereits auf den „American Farmer“ übernommen wurden, erhielten plötzlich ein britisches Bombensflugzeug und beschloß das U-Boot mit Maschinengewehren, um dann nach einem Sturzflug ein oder zwei Bomben abzuwerfen. Die Passagiere des „American Farmer“, die vom oberen Deck aus den Vorgang beobachteten, hatten große Sorge um das Schicksal des U-Bootes. Wie der amerikanische Student Lee berichtet, seien die Passagiere politisch zwar auf Seiten des Bombenfliegers gewesen. Menschlich befürchteten aber viele, daß die tapferen und höflichen Deutschen bei ihrer Bemühung, der britischen Besatzung zu helfen, ums Leben kommen würden. Die Amerikanerin Perry aus Newport, die entgegen anderen Aussagen übereinstimmend mit Kapitän Busby und Kapitän Pederson vom „American Farmer“ annimmt, daß das U-Boot entkam, erklärte, selbst die britische Besatzung in den Rettungsbooten habe das Entweichen des U-Bootes erdost.

Die Newporter Staatszeitung führt dazu aus, der ganze Vorfall zeuge von geradezu unverkennlicher Anständigkeit und Menschlichkeit des deutschen U-Boot-Kommandanten, der aus Sorge um das Schicksal der englischen Besatzung sogar die eigene Sicherheit gefährdete. Für Leute, deren Urteil durch die Propaganda vergiftet sei, könne der Vorgang vielleicht überraschend sein. Diejenigen aber, die Gelegenheit gehabt hätten, deutsche Streitkräfte bei ihren Aktionen schon früher kennenzulernen, länden ihre bisherige Auffassung nur bestätigt.

Lügen-Bomben auf Friedrichshafen

Stuttgart, 27. Sept. Wenn ein Schwabe zurzeit in England sitzt, muß er jetzt bittere Tränen vergießen über das Schicksal seiner blühenden Bodenbesiedelung Friedrichshafen, die nach den neuesten Nachrichten der britischen Presse — allen voran der „Daily Sketch“ — und des Rundfunks von französischen Bomben in Schutt und Asche gelegt worden ist. Von der ehemals so stolzen Zeppelinwerkstatt ist natürlich überhaupt nichts mehr zu sehen.

Aber nicht genug damit. Auf den Kieler Kanal ist ein nicht minder erfolgreicher Luftangriff unternommen worden. Und zwar von englischen Fliegern. Auch hier stehen nur noch rauchende Trümmer anstelle der großen Flugzeugindustrie.

Zu lesen ist im „Daily Sketch“: „Die englischen und französischen Flieger haben gestern den Feind an zwei Punkten geschlagen, nämlich am Bodensee und im Kieler Kanal, die sich somit beide als verwundbar erwiesen haben. Der Angriff auf den Bodensee ebenso wie der auf den Kieler Kanal sind nicht nur sinnliche Manifestationen der Stärke gewesen. Das Ziel,

das man mit diesen beiden Flügen erreicht hat, besteht vielmehr darin, durch die Vernichtung von Flugzeugfabriken ein Anwachsen der Luftstärke Deutschlands zu verhindern. Wenn diese Angriffe mit gleichem Erfolg fortgeführt werden, kann man den Feind dazu bringen, um Frieden zu bitten!“ (Ein stolzes Wort).

Friedrichshafen ist also nicht mehr! Das ist traurig. Und solche Zeppeline werden auch nicht mehr, aus südlicher Richtung kommend, über unserer Stadt kreuzen. Das ist doppelt traurig. Der Kummer des — angenommenen — Schwaben in England muß geradezu unvorstellbar sein. Schlimm ist es, daß er nicht erfahren kann, daß diese lächerliche Lügenmeldung schon längst geplatzt ist.

Und zwar wurde sie — man höre und laune — vom englischen Lügen- bzw. Informationsministerium selbst demontiert.

Aber, von dieser Erklärung des Informationsministeriums erzählt unser Schwabe in England nichts, denn sie wurde nur für das Ausland ausgegeben. Im Inland selbst braucht man nämlich solche schönen Märchen fast noch dringender als Brot — zwecks Stärkung der „Moral“!

Sort Molotowski durch kühnen Handstreich genommen

Im Westen sechs französische Flugzeuge und zwei Fesselballone abgeschossen

Berlin, 26. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten wurde die planmäßige Bewegung auf die Demarkationslinie fortgesetzt. Nur ostwärts des unieren Son kam es noch zu kurzen Gefechten mit veriprungen Feindteilen, wobei durch eine Panzerdivision 2000 Gefangene gemacht wurden.

Nachdem es trotz aller Bemühungen nicht gelungen ist, den polnischen Kommandanten von der Grausamkeit und Nutzlosigkeit eines Widerstandes in Warschau zu überzeugen, wurde am Montag mit den Kampfhandlungen gegen die Stadt begonnen. In kühnen Handstreich wurde das Fort Molotowski und anschließend ein Teil der Vorstadt Molotow genommen.

Im Westen Artillerie-Störungsfeuer und geringe Spähtreppigkeit. Französische Flugzeuge haben, wie einwandfrei erkannt wurde, belgisches Gebiet überflogen.

In Luftkämpfen wurden fünf französische Flugzeuge und zwei Fesselballone, durch Flakfeuer ein französisches Flugzeug abgeschossen.

Sowjetrussischer Vormarsch

auf die Demarkationslinie fortgesetzt

Moskau, 26. Sept. Der Generalstab der Roten Armee veröffentlicht folgendes Communiqué über die Operationen in Po-

len am 25. September: Im Verlaufe ihres Vormarsches haben die Truppen der Roten Armee in Fortsetzung ihres Vormarsches auf die Demarkationslinie die Städte Suwalki und Goniendz besetzt und die Linie Suwalki-Goniendz-Suroch-Janow (30 Kilometer südwestlich von Brest-Litowsk)-Opalin-Dubenska (beide Punkte am Bug, 24 bis 30 Kilometer südwestlich bzw. südlich von Holm)-Komarow-Wawrisow (15 Kilometer südlich von Kawa Russa)-Podgajskij (25 Kilometer nordwestlich von Sambor)-Anjatsche (10 Kilometer nordwestlich von Drogobitsch)-Kobnik (40 Kilometer westlich von Stryp)-Koslow (50 Kilometer südwestlich von Stryp) erreicht. Im westlichen Wehrstrich und in der Westukraine werden die Operationen zur Säuberung von den Resten der polnischen Truppen fortgesetzt.

Britischer Hochkapitalismus feiert Orgien

Ausbeutung der Kriegskonjunktur auf Kosten der Bevölkerung

Amsterdam, 26. Sept. Preissteigerungen und Wucher einerseits und Defaitismus andererseits gehören zu den Dingen, die die englische Regierung seit Ausbruch des von ihr erklärten Krieges auf das erbitterteste bekämpfen muß. Die hohen, für jeden englischen Kaufmann verbindlichen Kriegserlösoverversicherungsätze sind für viele nicht übermäßig national denkende englische Kaufleute willkommener Anlaß gewesen, ihre Waren der englischen Defizienten zu ungerechtfertigten Wucherpreisen anzubieten. Dies bekämpft auch das englische Wirtschaftsblatt „Statist“, wenn es in einem seiner zahlreichen Artikel über die englische Krieco-

wirtschaft schreibt, es sei ganz klar ersichtlich, daß gewisse Teile der englischen Industrie aus den Kriegswirtschaftsmaßnahmen der britischen Regierung eigene Vorteile auf Kosten der Nation zögen. Andere Geschäfte hingegen, die ihre Preise stabil erhalten hätten, seien bereits in den ersten Kriegswochen eingegangen, da sie die Lasten der hohen Kriegsrüstkosten nicht allein hätten tragen können.

Staatsakt für Generaloberst von Frisch

Generalfeldmarschall Göring überbrachte die letzten Grüße des Führers — Generaloberst von Brauchitsch hielt die Gedenkrede — Die Reichshauptstadt in Trauer

Berlin, 26. Sept. Am Ehrenmal Unter den Linden fand am Dienstag vormittag der feierliche Staatsakt für den am 22. September vor dem Feind gefallenen Generalobersten Freiherrn von Frisch statt. Als Vertreter des Führers legte Generalfeldmarschall Göring, der seine Frontbereitschaft in Polen abgeschlossen hat und am Dienstag früh wieder nach Berlin zurückgekehrt ist, einen Lorbeerkranz des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht nieder.

Die Reichshauptstadt fand im Zeichen der Trauer. Von allen Ministerien, Reichsbehörden, Schulen und Säulen, aber auch von ungezählten Privatgebäuden wehten die Fahnen auf Halbmast. Die für den Trauerkondukt vorgesehenen Strahenzüge waren trotz des grauen, regenschweren Herbstvormittags von dichten Menschenmengen umäumt. Während noch im Großen Saal des Oberkommandos der Wehrmacht eine interne kirchliche Trauerfeier abgehalten wurde, war Unter den Linden bereits die vom Kommandanten von Berlin, Generalleutnant Geijerst, geführte Trauerparade aufmarschiert.

Hinter dem schwarz ausgeflaggenen Katastrophentempel des Ehrenmals hatten die Fahnenabteilungen mit acht Regimenten und vier Standarten der jungen deutschen Wehrmacht Aufstellung genommen. Eine unbewegliche selbgraue Front, die ein einträufelndes, würdiges Bild militärischer Disziplin und Geschlossenheit bot, wahrhaft würdig dem Geiste des toten Generals, dem hier seine Soldaten die letzte Ehre erwiesen.

Vom hohen Bannermaß des Ehrenmals, das von zwei Türmen mit lodernen Flammenschildern flankiert war, wehte die Reichskriegsflagge auf Halbmast. Zur Rechten neben den Plätzen der Angehörigen hatten sich die Trauerzüge des Staates, der Wehrmacht, der Partei und ihrer Gliederungen und die ausländischen Militärattaches eingefunden. Man sah u. a. die Reichsminister Dr. Goebbels, Frick, Schwerin-Kroghal, Funk, Kaul und Sebald, Reichsorganisationsleiter Dr. Lenk, Staatsminister Reichner, Korpsführer Fahnlein, General der Polizei Daluege, Reichspolizeiführer von Tschammer und Osten, den hiesigen Gauleiter von Berlin, Staatsrat Görtler, und Polizeipräsident Feldorf.

Kurz vor 11 Uhr kündete Glockengeläut das Herannahen des Trauerkonduktes, der sich in langamer Fahrt durch das vom Brandenburger Tor bis zum Denkmal Friedrichs des Großen gebildete Spaltes auf der Mittelpromenade der historischen Straße Unter den Linden bewegte. Unter prächtiger Gewehr der Ehrenformationen wurde der mit der Reichskriegsflagge, dem Stahlhelm und Degen des toten Generalobersten bedeckte Sarg von der Lafette gehoben und auf den Katastrophentempel getragen, an dem nun vier Generale mit gegangenen Degen die Ehrenwache übernahmen, während gleichzeitig drei Offiziere mit den Ordensfäden Aufstellung nahmen.

Am Gefolge des Trauerzuges waren auch der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Heß, und der große Heerführer des Weltkrieges, der greise Generalfeldmarschall von Mackensen. Kurz darauf erschien Generalfeldmarschall Göring gemeinsam mit dem Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, und Generaloberst Milich, um unmittelbar vor der Bahre Aufstellung zu nehmen.

Der Trauermarsch von Beethoven, gespielt vom dem Musikcorps des Infanterie-Regiments „Großdeutschland“, leitete den feierlichen Staatsakt ein. Dann nahm Generaloberst von Brauchitsch, das Wort zu seiner Gedenkrede.

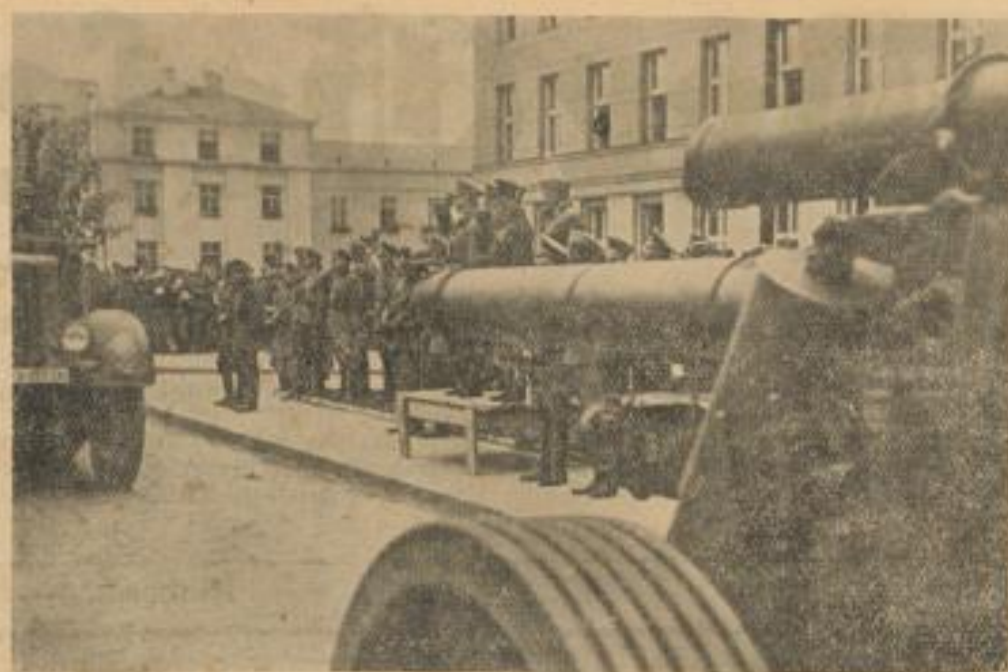
Nach seiner Rede sang das Lied vom guten Kameraden auf, die Fahnen senkten sich, dumpf dröhnte der erste Salutschuß der im Lustgarten in Stellung gegangenen Batterie des Artillerie-Regiments Jüterbog. Generalfeldmarschall Göring trat an den Katastrophentempel, um den von sechs Unteroffizieren getragenen, mit leuchtenden Herzblumen geschmückten Lorbeerkranz zu Füßen des Sarges niederzulegen. Während in kurzen Abständen die 18 weiteren Schüsse des Ehrensaluts hallten und das Lied vom guten Kameraden abgelöst wurde vom Parademarsch des Artillerie-Regiments 12, dessen Chef Generaloberst von Frisch war, folgten die anderen Kranzniederlegungen. Nach Generalfeldmarschall Göring trat als erster Generalfeldmarschall von Mackensen an die Bahre, dann Generaloberst von Brauchitsch, Großadmiral Raeder, der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Heß, Generaloberst Keitel, Reichsminister Dr. Goebbels, Generaloberst Milich usw. Anschließend formierte sich die Trauerparade zur Ueberführung nach dem Friedhof. Der Sarg wurde auf die mit sechs Pferden bespannte Lafette gehoben, und im Trauermarsch beförderten die Truppen unter den getragenen Klängen des Chorals „Jesus meine Zuversicht“ noch einmal an ihrem im Felde gefallenen Generaloberst vorbei. Grüßend senkten sich die Regimentsfahnen und Standarten. 80 Unteroffiziere des Heeres trugen die zahllosen Kränze, dem von acht Offizieren geleiteten Sarg schritten die drei Offiziere mit den Ordens- und Ehrenzeichen voran. Der Lafette folgten das Pferd des Gefallenen und dann in langsamem Zug die Trauerzüge.

Durch das schweigende Berlin, dessen Bevölkerung zu Tausenden die Straßen bis zum Invalidenfriedhof umräumte, wurde Generaloberst von Frisch zu Grabe getragen.

Die Befegung auf dem Invalidenfriedhof

Nach etwa einstündigem Marsch durch die Straßen Berlins, deren Bürgerfolge trotz strömenden Regens tausende Berliner füllten, traf der Trauerzug um 13 Uhr auf dem Invalidenfriedhof ein. Vier Generale bezogen die Ehrenwache. Acht Offiziere trugen den Sarg von der Lafette an den Ehrenbalkonen vorbei, die unter prächtiger Gewehr der gefallenen Generals-

Parade deutscher und sowjet-russischer Truppenteile in Brest-Litowsk anlässlich der Befegung der Demarkationslinie (R. Gutjahr, Brest-Litowsk, Sonder-Multiplex-K)



oberst grühten. Unter dem Klängen des Liedes „Beiehl du deine Wege“ wurde der Sarg in das Grab gesenkt.

Feldbischof D. Dohrmann sprach Trost- und Gebetsworte und beauftragte in einer Ansprache Freiherrn v. Frisch als den Waffenschmied des Dritten Reiches, den treuen Vorgesetzten seiner Soldaten und den Helden, der in der Feuertaube der Feilschlacht sein Leben gelassen hat.

Der Kleine Zapfenstreich erklang und ging dann über in die Weile „Ich bete an die Macht der Liebe“. Drei Ehrensalven, der letzte Gruß der Wehrmacht, zerrissen die Säule, als die Angehörigen, der greise Generalfeldmarschall von Mackensen, der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, die Generalität und die führenden Männer der Partei und des Staates von dem großen Soldaten Abschied nahmen. Generaloberst Frisch hat nun seine letzte Ruhe gefunden inmitten von weit über 500 Generalen und anderen großen Männern, die für Preußens und Deutschlands Größe lebten und auf dem Invalidenfriedhof ruhen.

Bei einem Sturmangriff gefallen

Bei einem Sturmangriff fiel dieser Tage Leutnant der Reserve Oskar Prinz von Preußen, der älteste Sohn des Prinzen Oskar von Preußen, der als Oberst und Kommandeur eines Infanterie-Regiments im Felde weilt. Der gefallene Offizier ist ein Enkel des früheren Kaisers.

Enttäuschte Stimmung in England

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ berichtet

Amsterdam, 26. Sept. Ueber die Stimmung der englischen Bevölkerung schreibt der Londoner Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“: Der Krieg, der jetzt drei Wochen dauert, habe einen völlig anderen Verlauf genommen, als das englische Publikum erwartet hatte. Die Bevölkerung befindet sich in einer Stimmung nicht begreifenden Enttäuens, überall der Anruf: „Dies ist ein merkwürdiger Krieg“. Die Engländer wollten nicht begreifen, warum der Krieg „nicht in Gang komme“ und fragten sich voll Vergerneis, was der Grund für einen derartigen unerwarteten Kriegsverlauf sei. Die Unzufriedenheit habe verschiedene Gründe. Es habe jeder erwartet, der Krieg werde mit einem schweren Kampf in der Luft und mit einem Luftbombardement auf London beginnen. Jetzt, wo diese Bombardements ausgeblieben seien, beginne man sich zu fragen, ob es wohl nötig sei, daß ganz England die lähmenden Kosten einer völligen Verdunkelung über sich ergehen lassen müsse. Ferner sei man vielfach der Meinung, daß viel zu viel Leute der ersten Verteidigung auf den Beinen gehalten würden. Es seien im ganzen zwei Millionen, und bis jetzt hätten diese Verteidiger der Zivilbevölkerung — Luftwächter, Feuerwehrleute und Sonderpolizisten — nichts zu tun gehabt als umherzuschweifen.

Der angenehmen Enttäuschung über das Ausbleiben von Luftangriffen reibe die unangenehme Enttäuschung über den Zusammenbruch Polens, der völlig unerwartet gekommen sei, gegenüber. Niemand in England habe geglaubt, daß Polen bereits in drei Wochen erledigt sein werde. Dies sei daher eine überaus unangenehme Ueberraschung für die Engländer. Man habe in den letzten Monaten vor dem Kriege in England so viel über die „glänzenden Eigenschaften“ des polnischen Heeres hören können, daß man auf diese Entwicklung keineswegs vorbereitet war. In England herrsche daher offene Unzufriedenheit mit dem polnischen Oberbefehl und mit der polnischen Regierung. Lord George habe das in einem Artikel ausgedrückt, in dem es u. a. heißt, daß es „die miserable polnische Regierung, die nach Rumänien flüchtete, während ihr Heer noch kämpfte, offenbar nie begriffen hat, daß sie zur Verteidigung des Landes Befestigungen hätte anlegen müssen“. Lord George beschuldige dann aber auch die englische Regierung, die Polen in weit größerem Maße hätte helfen müssen und deren Pflicht es gewesen sei, in Zusammenarbeit mit der französischen Luftwaffe Polen tatkräftige Hilfe zu bieten.

Das Gefühl der Sorge und Enttäuschungen sei durch das Auftreten Sowjetrußlands und die Art, in der die englische Regierung darauf reagiert habe, noch erhöht worden. Man soll in England von dieser Stimmung sehr geschickter Gebrauch gemacht, als er sagte, England habe die moralische Grundlage für den Kampf gegen Deutschland verloren, da es das russische Vorgehen billigungsvoll folgen ließ.

Absage Indiens an England

„Indien nimmt nicht am Kriege teil, da ihm die eigene Freiheit bestritten wird“

Moskau, 26. Sept. Das Exekutivkomitee des Indischen Nationalkongresses veröffentlicht eine Erklärung, in der es heißt, daß die englische Regierung vorzüglich die Meinung Indiens ignoriere und ohne seine Zustimmung erkläre, Indien sei ein kriegsführendes Land. Die Frage der Teilnahme Indiens am Kriege könne nur vom indischen Volk selbst entschieden werden, das nicht zulassen werde, daß die Hilfsquellen Indiens zu imperialistischen Zwecken ausgezehrt würden. Jegliche Versuche dieser Art würden unweigerlich den Widerstand des indischen Volkes hervorrufen. Indien könne nicht am gegenwärtigen Krieg teilnehmen in einer Zeit, da ihm seine eigene Freiheit bestritten gemacht werde. Die Regierungen Frankreichs und Englands erklärten, daß sie den Krieg für Demokratie und Freiheit führ-

ten; doch die ganze bisherige Geschichte dieser Staaten sei voll vom Verrat an den von ihnen selbst verkünderten Idealen. Wenn der jetzige Krieg zum Zweck der Erhaltung der bestehenden Kolonien und Befestigungen der imperialistischen Länder und der immobilisierten Kapitalien geführt werde, so könne Indien nichts mit diesem Krieg gemein haben. Bestehe aber das Problem darin, die wahre Demokratie zu verteidigen und eine neue Ordnung in der ganzen Welt zu schaffen, so sei Indien äußerst daran interessiert. Führe England den Kampf für Demokratie, so müsse es unweigerlich seine imperialistische Politik aufgeben und in Indien die volle Demokratie einführen.

Panamerikanische Konferenz

zur Erhaltung der amerikanischen Neutralität

Panama, 26. Sept. Die panamerikanische Konferenz, die zur Beratung über die durch den Europa-Krieg entstandenen panamerikanischen Probleme einberufen wurde, trat am Samstagabend zusammen. Präsident Roosevelt wies in seiner Ansprache darauf hin, daß nicht einmal ein Jahr seit der Konferenz von Lima verlossen sei. Jetzt solle auf Grund der Konferenz eine kontinentale Kollektivität organisiert werden, die mehr dastelle als eine geographische Einheit. Panamerika werde, so hoffe er, sich der Kulturanthologie, die ihm zugesallen sei, würdig erweisen. Wenn man unglücklichweise den Brand auch nicht löschen könne, so könne man doch versuchen, sich davon zu isolieren. Dieses Bestreben sei kein trauriger Egoismus, sondern gehe darauf hinaus, für die Menschheit eine hoffnungsvolle Zukunft zu retten. In diesem Sinne, so betonte Roosevelt, interpretieren wir die amerikanische Neutralität, zu deren Erhaltung wir hier zusammengekommen sind.

Die Abordnungen der an der panamerikanischen Konferenz teilnehmenden Staaten kamen Montag überin. Die Konferenz so knapp und sachlich wie möglich abzuwickeln und aus der großen Zahl der hier anwesenden Delegierten einen Ausschuss bilden, dem nur die Chiefs der Delegationen angehören sollen. Dieser Ausschuss wurde allerdings von Argentinien, dessen Delegationsführer noch nicht eingetroffen ist, abgelehnt. Trotzdem wurde bereits mit den Sachberatungen begonnen, nachdem der panamerikanische Außenminister Garay zum Vorsitzenden gewählt worden war.

Den Reigen der Vorschläge auf der Panamerikanischen Konferenz eröffnete der Vorsitzende der USA-Delegation, Welles, mit einer längeren Rede, in der er die bekannten nordamerikanischen Pläne angesichts des europäischen Konfliktes auseinandersetzte. Größtenteils erwartete man seine Ankündigung der Kriegssperre um ganz Amerika. Diese formulierte er dahingehend, die 21 amerikanischen Republiken müßten erklären, daß sie die Sicherheit ihrer Bürger oder ihrer legitimen Handelsrechte nicht durch „kriegsähnliche Operationen in nächster Nähe der Küsten der Neuen Welt“ gefährden lassen werden. Wie man versteht, versteht die USA-Regierung unter „nächster Nähe“ nicht die Drei-Meilen-Zone, sondern eine viel weitergehende erste Verteidigungszone, die Roosevelt künftig unter den Hoheitsgewässern dieses Erdteils verstanden haben will. Immerhin deutete man an, daß beim heutigen Aktionsradius der modernen Militärflugzeuge 500 Meilen eine angemessene Sperrgrenze sei und alles darunter als „nächste Nähe“ bezeichnet werden müsse. Zur Untermauerung seiner Vorschläge sprach Welles schließlich von dem hohen moralischen Wert des Kellogg-paktes.

Danziger Haus des Generalkommandos

Danzig, 26. Sept. Im Rahmen einer lässlichen Feier fand die Uebergabe des Hauses des Generalkommandos durch Gauleiter Forster an den Militärbefehlshaber Danzig-Westpreußen, General der Artillerie Heiß, statt. Gauleiter Forster erklärte dabei, die Uebergabe des Hauses befunde nicht nur den feierlichen Abschluß des Kampfes um Danzig, sondern sehe auch einen Schlüsselstein unter die vergangenen 20 Jahre Versailles Willkür.

Das Haus des Generalkommandos, in dem auch Generalfeldmarschall von Mackensen seine Diensträume hatte, wurde auf Grund der Versailleser Zwangsbestimmungen zur einen Hälfte den Danzigern und zur anderen Hälfte dem polnischen Staat zugesprochen. Nachdem vor 20 Jahren das Haus von dem Oberkommandierenden der alliierten Besatzungstruppen, dem englischen General Hasting, bezogen worden war, haben hier nach einander die Kommissare der Genfer Liga gewohnt. Heute aber ist dieses Haus seiner ursprünglichen Bestimmung wieder zugeführt worden: Sie des Repräsentanten der deutschen Armee im deutschen Danzig zu sein. Nachdem der Kampf um Danzig abgeschlossen worden ist, ziehen die Truppen der Gruppe Eberhardt, die im nördlichen Gebiet des ehemaligen Korridors sochten, in die Stadt ein.

Keine Sendung ohne Panne!

Berlin, 26. Sept. Es ist doch zu ärgerlich — der Führer tut niemals das, was Radio London ihm vorschreibt: Heute, da sich der Führer wieder inmitten seiner Truppen an der Bura befindet, weiß der Londoner Rundfunk nach der Mitteilung des außerordentlich schlecht informierten Informationsministeriums zu berichten, daß Adolf Hitler „sich zum Oberkommandierenden der deutschen Armee an die Weisfront“ begeben hat. Die Welt wird leicht erkennen, wie schnell sich beim britischen Außenministerium Ost in West und ein britischer in einen deutschen Lorpeds verwandelt. Peinlich, peinlich!

Aus Nagold und Umgebung

Der Bauer ist das Volk, ist der Kulturträger, ist der Kernehalter.
27. Sept.: 1856 Karl Peters geb. — 1870 Einnahme von Straßburg. — 1914 Hermann Löns gefallen.

Dienstaufträge

Dem Lehrer Eugen Schill (von Nagold, bis jetzt in Mandant) wurde eine Lehrstelle an der Volkshochschule in Rebringen übertragen.

Beuene bekämpfen Brand

Gestern nachmittags fand im Spitalhofe eine interessante Feuerlösch-Übung statt, die einen weit besseren Besuch seitens der Einwohnerschaft verdient gehabt hätte. Es sollte gezeigt werden, daß auch Frauen sehr wohl in der Lage sind, einen durch Brandbombe verursachten Brand wirksam zu bekämpfen. In der Tat: zwei Brandherde, die, wie angenommen wurde, durch den Bombenabwurf feindlicher Flieger entstanden waren, wurden innerhalb weniger Minuten von der weiblichen Luftschutz-Feuerwehr gelöscht. Frau Schuster, die die Übung leitete, und KVB-Gemeindegrippenführer Mauche gaben Erläuterungen zu der Übung. Anschließend wurde die sachkundige Behandlung von Wunden, die durch Giftgas u. a. m. entstanden waren, vorgeführt. Jedenfalls hat die Übung erneut gezeigt, daß unsere weibliche Luftschutz-Feuerwehr prompt arbeitet und es versteht, „mannhaft“ gegen Brandgefahren vorzugehen.

Der ärztliche Sonntagsdienst

fällt für die Dauer des Krieges aus. Viele Ärzte sind zur Wehrmacht eingezogen. Die Zurückgebliebenen haben vermehrte Arbeit zu leisten. Die weiten Anfahrwege im Sonntagsdienst bedingen einen erhöhten Treibstoffverbrauch, der im Interesse des Volksganges gespart werden kann. Wie alle Volksgenossen verzichtet deshalb auch die Ärzte auf die Sonntagsruhe, wenn der Dienst am Volke es notwendig macht. Jeder Volksgenosse wende sich daher in dringenden Fällen auch am Sonntag an seinen Hausarzt. Amt für Volksgesundheit.

Augen auf bei der Kartoffelernte!

Seit vier Jahren ist es gelungen, den Kartoffelkäfer im Westen des Reiches auszuhalten. Ganz im Gegensatz zu den schweren Entereverlusten in Frankreich, hat der Kartoffelkäfer dank der gegen ihn ergriffenen Maßnahmen in Deutschland bisher keine nennenswerten Schäden verursacht. In diesem Jahre wurde der Schädling an rund 12 000 Befallstellen in Deutschland gefunden und ausgerottet. Dieser Erfolg wird aber nur dann seinen vollen Wert behalten, wenn auch in diesem Jahre der Abwehrkampf bis zu Ende, d. h. bis zur völligen Aberntung der Kartoffelfelder, geführt wird. Solange noch Kartoffeln draußen liegen, so lange muß auch der Suchdienst durchgeführt werden. Bei der jetzt einsetzenden kühlen Witterung beginnt der Kartoffelkäfer bereits in den Boden zu gehen, um hier den Winter zu überdauern.

In diesem Jahre nicht aufgefundene Befallstellen bilden eine schwere Gefahr für das kommende Jahr. Einmal beginnt dann die neue Invasion nicht nur von Frankreich her, sondern würde dann bereits von deutschen Feldern ausgehen, zum anderen werden die meisten dieses Jahr kartoffeltragenden Felder im nächsten Jahr mit Getreide bestellt werden, und hier wird zunächst niemand nach dem Kartoffelkäfer suchen. Glücklicherweise ist bei der Kartoffelernte eine letzte Gelegenheit gegeben, etwa beim Suchdienst übersene Herde doch noch aufzufinden.

Auf was ist nun beim Kartoffelkaus machen besonders zu achten:

1. auf die toten Kartoffelkäferlarven, die an den Seiten zwei Reihen schwarzer Punkte tragen. Nachdem sie ausgewachsen sind, und eine Größe von ungefähr 1½ Zentimeter erreicht haben, gehen sie in den Boden, um sich hier in einer Tiefe von 10 bis 20 Zentimeter zu verpuppen;
2. auf Kartoffelkäferpuppen. Sie sind ungefähr 1 Zentimeter groß und fallen durch ihre orangefarbene Farbe ohne weiteres auf; sie lassen schon deutlich Beine und Fühler des zukünftigen Käfers erkennen;
3. auf den Kartoffelkäfer selbst. Der ungefahr 1 Zentimeter große Käfer ist an seinen gelben Flügeldecken, die zehn schwarze Längsstreifen tragen, leicht zu erkennen.

Was hat nun der Finder einer der drei oben erwähnten Entwicklungsstadien zu tun?

1. Arbeit im Umkreis von 10 Meter einstellen; an anderer Stelle weiterarbeiten;
 2. Fundstelle mit Stod, Zweig oder ähnlichem kenntlich machen;
 3. sofort den Bürgermeister benachrichtigen, der sogleich dem Kartoffelkäfer-Abwehrendienst verständigt und von diesem werden dann die notwendigen Bekämpfungsmassnahmen durchgeführt.
- Fürchte keiner einen Entereverlust! Die Kartoffeln werden durch die Bekämpfungsarbeiten nicht vernichtet. Wer eine Befallstelle verschweigt, macht sich kraßbar. Die Kartoffelernte ist augensichtlich für die Ernährungsfreiheit des deutschen Volkes wichtiger denn je. Darum gilt für jeden: Augen auf bei der Kartoffelernte! Achte jeder auf den Kartoffelkäfer!

Die Speisekarte in den Gaststätten

Täglich u. a. ein billiges Eintopfgericht

Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe hat mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministers, des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft sowie des Leiters des deutschen Fremdenverkehrs eine neue Anordnung über die Abgabe von Speisen in Gaststätten und Beherbergungsbetrieben erlassen, die am 26. September 1939 in Kraft tritt.

Nach dieser Anordnung wird in Zukunft in jeder deutschen Gaststätte ein Eintopf- oder Tellergericht verabfolgt, dessen Preis so niedrig sein wird, daß es für jeden Volksgenossen erschwinglich ist. Dieses Eintopf- oder Tellergericht ist als Dienstleistung des Gewerbes der Allgemeinheit gegenüber zu betrachten. Im übrigen werden genaue Richtlinien für die Gestaltung der Speisekarte festgelegt und Höchstpreise für Vorgerichte, Suppen, Fischgerichte, Eier Speisen, Gemüse und Salate, Würst- und Käsegerichte, Süßspeisen und Kompotte festgesetzt. Die fleischlosen Tage bleiben nach wie vor bestehen.

Werden Knochen auf die Fleischkarte angerechnet?

Wichtige Bestimmungen über die Abgabe von Fleisch

Die Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft hat am 23. September eine Anordnung erlassen, die auch für die gesamte Verbrauchserschaft von Interesse ist, da sie u. a. wichtige Bestimmungen über die Abgabe von Fleisch und Fleischwaren gegen die Abchnitte der Reichsfleischkarte enthält.

Aus der Anordnung geht hervor, daß Fleisch und Fleischwaren in voller Höhe der für die einzelnen Abchnitte der Reichsfleischkarte sich ergebenden Mengen abgegeben werden. Werden die entsprechenden Mengen nicht sofort in voller Höhe abgegeben, so sind die Restmengen während des Zeitabschnittes, für den die Abchnitte gelten, nachzuliefern.

Fleisch ist grundsätzlich mit eingewachsenen Knochen abzugeben. Bei der Abgabe von Knochenlosem Fleisch kann eine Knochenbeilage erfolgen. Der Knochenanteil bei der Abgabe von Fleisch darf bei Schweinefleisch 20 vom Hundert, bei Rindfleisch 25 vom Hundert und bei Kalbfleisch 30 vom Hundert der abzugebenden Menge nicht übersteigen. Schauffleisch darf nur mit eingewachsenen Knochen abgegeben werden. Wird die Abgabe von Knochenlosem Fleisch ohne Knochenbeilage verlangt, so vermindert sich die auf den einzelnen Abschnitt der Reichsfleischkarte vorgesehene Gewichtsmenge um den festgelegten Knochenanteil.

Für diese Vorschriften gelten folgende Ausnahmen: Bei dem Verkauf von Schweinestöpfen (mit Ohr, ohne Bode), Fleischsalat, Dösjenmaulsalat, Kinderschwänzen, Koniumsäule, Innereisensäule, Lungen und Guter sind nur 50 vom Hundert der verkauften Menge auf die Fleischartenabchnitte anzurechnen. Beim Kauf von Schweinefleisch (Kügelchen) und Backrippen, die unmittelbar am Knochen ausgehäutet und nicht nachgehakt sind, ferner beim Verkauf von Rinderköpfen, Kalbsköpfen, Schafsköpfen, Spitzbrinen (unmittelbar hinter dem Döbdeckel oder dem Sprunggelenk abgehauten) und Schweinefleisch (Kügelchen, Fleck und Schwanen) dürfen nur 25 vom Hundert der abzugebenden Menge auf den Abschnitt der Reichsfleischkarte angerechnet werden.

Wischkonerven werden in Höhe der gewichtsmäßigen Fleischmenge auf die Abchnitte der Reichsfleischkarte angerechnet. Freibankfleisch kann ohne Abchnitte abgegeben werden.

— Achte auf die Feuerlöschanlagen! Die kalte Jahreszeit beginnt. Nicht mehr fern ist die Zeit, in der mit dem Sinken der Temperatur durch Einfrieren und Eissbildung Gefahren für das Eigentum entstehen können, sei es bei der Brandbekämpfung oder bei Rohrbruch. Die Erhaltung unseres Volkseigentums und vor allem der für das Wirtschaftsleben notwendigen Betriebsstätten ist eine verpflichtende Aufgabe aller, insbesondere der dafür Verantwortlichen. So machen die deutschen Feuerversicherer schon jetzt auf die sorgfältige Wartung der Sprinkleranlagen aufmerksam, als der besonders wertvollen Feuerlösch-einrichtungen, die durch Frost Schäden nehmen können. Dieser Kontrolle der für den Feuerlöschdienst wichtigen Anlagen muß mit dem Beginn der kalten Jahreszeit erhöhte Beachtung geschenkt werden.

— Wichtig für Invalidenrentner! Nach einem Rundschreiben des Reichsversicherungsamts vom 18. September 1939 an die Träger der Unfall- und Invalidenversicherung ist die Beglaubigung der Unterschrift sowie Lebens- und Witwenhaftbescheinigungen nur noch auf der Empfangsbekundigung frü die Januar-Rente erforderlich. Da die Wenderung bereits für die Oktober-Jahlung 1939 gilt, ist für diese eine Beglaubigung der Unterschrift sowie Lebens- und Witwenhaftbescheinigung nicht mehr nötig.

Spanienkreuz

Altensteig. Das Spanienkreuz in Silber mit Schwertern ist Karl Bühler, Refle des Mühlbediensteten, nachträglich verliehen worden.

Tödlich verunglückt

Ettmannweiler. Zwischen Ettmannweiler und Ueberberg ereignete sich am Montagabend ein schweres Unglück. Ein 30 Jahre alter Arbeiter einer Straßen- und Wasserbaugesellschaft, der mit einem entsprechenden Transport (einem Teerwagen und 4 weiteren Fahrzeugen) fuhr, wollte während der Fahrt vom Teerwagen in den Wohnwagen übersteigen. Das glückte ihm in dessen nicht, er stürzte vielmehr, kam unter die Räder und wurde schwer verletzt. Er ist später seinen Verletzungen erlegen.

Vom Hopfenbau

Herrenberg. Die Hopfenpflanze ist nun so ziemlich beendet. Die Güte des diesjährigen Hopfens läßt nichts zu wünschen übrig. Ohne Uebertreibung kann festgestellt werden, daß seit mehr als einem Jahrzehnt kein solch feingebaueter, lupulitreicher und auch in der Farbe ausgezeichneter Hopfen in unserem Anbaugebiet geerntet wurde. Der Absatz ging bis jetzt überaus flott vor sich. Meht als drei Viertel der Ernte ist schon abgesetzt. Sehr viele Gemeinden sind schon völlig ausverkauft. Die Preise schwanken zwischen RM. 138.— und RM. 160.—. Der erzielte Mittelpreis dürfte RM. 145.— sein.

Die Farren-Sonderförderung in Herrenberg

Nachstehend veröffentlichen wir das Ergebnis der am Vormittag vorausgegangenen Sonderförderung für Farren und Prämiierung der weiblichen Tiere. Wir fügen jeweils den Käufer, also den neuen Besitzer in Klammer bei.

Zuchtwerklasse II: Albert Süher, Dedenpfront (Diederdingen); Hermann Kopp (Dornsetten); Adam Jahn, Pfalzgrafenstein (Nedarweihingen); Gebr. Adlung, Sindlingen (Ueberberg); Fritz Schaeble, Böfingen (Dottenhausen).

Zuchtwerklasse III: Rudolf Dengler, Sulz a. E. (Reifenbach); Adam Waller, Kutterdingen (Bonderf); Johann Heinz, Döllenhof bei Weßheim (Ebershard); Gottlieb Paulus, Dedenpfront (Oberndorf, Kreis Ulbingen); J. M. Koch, Böfingen (Nezingen); Gebr. Adlung, Sindlingen (Gödingen); Jakob Seeger, Monhardt (Wildburg); Fr. Griesinger, Grabentetten (Simmersfeld); Friedrich Woerner, Sulz a. E. (Reifenbach); Ernst Lamparth, Garmweiler (Grünthal); Wilhelm Brudner, Bonderf (Roß, Hegensberg); Gottlieb Schaeble, Altmühl (Rau, Sprollenhausen); Ortsbauernführer Blatter, Höpfingheim (Egenhausen); Rudolf Ruoff, Niederreuthin (—).
Weibliche Tiere: 3. Fortpreis: Michael Jische, Wörnersberg; Gebr. Adlung, Sindlingen.

Letzte Nachrichten

Neutralität bis zum Neujahr
Lissaboner Zeitung über Portugals Haltung

DRS. Lissabon, 27. Sept. Die portugiesische Zeitung „A Voz“ schreibt in ihrem heutigen Leitartikel: Die Neutralitätserklärung der portugiesischen Regierung in dem unglückseligen Konflikt, den Unfähigkeit und teuflische Leidenschaften der Juden und Freimaurerei entfesselten, ist ein Dokument von außerordentlicher Klarheit und sorgfältigster Beachtung wert. Sein Inhalt kann kurz zusammengefaßt werden in den Worten: Neutralität bis zum Neujahr! — Es sei offensichtlich, heißt es dann, daß das nationale Interesse Portugals diese Neutralität in einem Konflikt bedingt, bei dem es nichts zu suchen habe und zu dem es nicht beiträgt. Auf alle Fälle sei es desto besser, je weniger Nationen in diesen Konflikt verwickelt würden.

Toller englischer Schwindel in Brasilien entlarvt

DRS. Rio de Janeiro, 26. Sept. Der deutsche Geschäftsträger in Rio de Janeiro, Botschaftsrat von Wedekow, erhob heute bei der brasilianischen Regierung darüber Vorstellungen, daß die brasilianische Presse und öffentliche Meinung durch ausländische, deutsch-feindliche Kräfte in unerhörter Weise belogen werde.

Anlaß dazu gab, daß das große Abendblatt „O Globo“ am 23. September eine Widererle über die angebliche Zerstörung einer der schönsten Kirchen Warschaus durch Bombenabwürfe der deutschen Luftwaffe veröffentlichte.

Diese Widererle ist ein Abdruck aus der nordamerikanischen Wochenzeitschrift „Life“ vom 10. April 1939, Seite 88. Sie stellt die Sprengung der Kathedrale von Concepcion in Chile dar, die durch das Erdbeben beschädigt war und deshalb gesprengt werden mußte. Die gleiche Widererle wurde auch in der „Berliner Illustrierte“ Nr. 19, Seite 778, und in der „Woche“ Heft 11, vom 15. März 1939 veröffentlicht.

Slowatische Heerführer mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

DRS. Prechburg, 26. Sept. Generaloberst Nist hat den Oberbefehlshaber der slowakischen Armee, Verteidigungsminister General Catlos, im Auftrage des Obersten Befehlshabers der deutschen Wehrmacht zum Zeichen der Anerkennung für die hervorragenden Leistungen der slowakischen Armee mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Die gleiche Auszeichnung erhielten die Kommandanten der 1. und 3. Division, General Pulanich und Oberst J. S. Kalat.

Die ersten Tage Kommiss

Des Dörfle liegt in stiller Ruh,
Es geht auf Mitternacht schon zu.
Do lauft uig'regt die Polizei
Sie springt in jedes Gähle rei.
„Raus aus de Fedra! Was ich des,
Die Zeit ich ernst noch nei, so gwe
Zu de Soldata muß dr Ma'
Und zwar so schnell als er nu ka'.
Heut Nacht muß er no gah!
Er soll da Kopf it hänga so!
Jetzt geit's Leba in des Haus,
Jetzt icho mir'm Schlofa aus.
„Richt mir mei Wäsch, mei liebes Weib,
Und Futtertage für meinen Leib“.
Dabei geit's Trana, was fuch macha,
Die Sacha sind sei it zum Laoha.
Ins Lager fährt dr Ma' jetzt schnell
Denn des ich so die Sammelstell
Von all de Ranna, groß und klei,
Kuraß hant alle. Wir sind d'bei!
Dr Vater verpaßt Helm und Müß,
Des wär so ebbes für sein Friß!
Drillisch, Uniform und Affa,
Wie dabei do die Kinder gaffa.
Patronatstsch und Seitagwehr
Und was der Dinge sind no mehr,
Alles wird verpaßt heut Nacht
Vom Bataillon zur Wacht.
Bald handei se in vollen Wüß
Vom Schu bis zu dr Küchbüß.
Bloß dui, wo Beschpatulle hond,
Kui Uniformle g'sunda hond.
Es ich'ne alles z'eng und z'nei,
An anfängt scho Bedauerei:
„Jetzt kommet mir doch it ins Feld,
Weil uns a Uniform halt fehlt“.
Doch ihr Sorge ich zu früh,
's Heer, des gibt sich alle Müß.
En Spidel seht ma in die Hos,
Hurra! Sie paßt! Des ich famos!
Es kommt die Nacht, du schloßt ganz nett
Dahim in deinem Fedrabett.
Heut aber, lieber Ma!
Auf'm Strohhalm ma auch schlofa ka.
Der ich sei hart, o jeminch!
Alle Knocha tun dr weh,
Und die Fliege summet rum,
Herfules des wird dr j'damm.
Doch au d'Nacht geht schnell vorbei,
Zu d'Uniform schlupstich 's erichtmol nei,
Die Kloider aber in Zivil,
I glei nach Hause schiden will.
's Mittagessha ich it schleht.
Es schmedt ganz kräftig, gut und recht.
Dr Sunntig laßt viel Leut herbei,
Die summet all ins Lager rei.
Müeder finds und Frau,
Sie wend noch ihre Männer schaua.
Der Abschied ich fürwar ein Schmerz,
Drum greift er boide Toll ans Herz.
Gib mir en Ruß, mei liebe Frau,
Ich it dr leht! Wer wöiß es gnau?
An da Bahndorf wird marschieret,
Die Hoimat seht deerteidigt wird!
Die Mitternacht rüdt näher schon,
Als verlada ich des Bataillon,
Des Lokomotivle geht jetzt a,
Wiedersehe Kinder, Frau und Ma!

Kurze Auslandsnachrichten

Kampf in USA. um das Neutralitätsgesetz

In den Vereinigten Staaten nimmt man an, daß die Behandlung der Abänderungsvorschläge zum Neutralitätsgesetz lange Zeit in Anspruch nehmen wird.

Litauen demobilisiert

Auf Befehl der litauischen Heeresleitung ist heute mit der Entlassung von Teilen der mobilisierten litauischen Reservisten begonnen worden.

Botschafter Biddle als antideutscher Propagandist?

In der amerikanischen Presse werden angebliche Interviews veröffentlicht, die der bisherige amerikanische Botschafter in Warschau, Biddle, nach seiner Ankunft in Paris gegeben haben soll.

Hervorragender Anteil

der Sturzkampf- und Aufklärungstaffeln

Berlin, 26. Sept. Wie das Oberkommando der Kriegsmarine mitteilt, haben sich bei den Kämpfen um Gotenhafen und die Dzhöfster Kämpfe Sturzkampf- und Aufklärungstaffeln besonders ausgezeichnet.

Wie sich jetzt herausstellt, haben die Angriffe dieser Staffeln nicht nur zur Vernichtung von Truppen, Waffen und Material, sondern insbesondere zur Brechung des Kampfes der dort hartnäckig verteidigenden polnischen Verbände wesentlich beigetragen.

Der Führer hat dem König von Dänemark zum Geburtstag drähtlich seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Niesenmeteor über Schweden. Am Montagabend kurz nach 23 Uhr wurde in Stockholm ein sehr großes Meteor gesehen, das ungefähr 15 Sekunden am Himmel zu sehen war.

Der estnische Außenminister Selter hat am Montag Moskau wieder verlassen, um sich nach Reval zurückzubewegen. In der Nacht zum Montag war der Außenminister von Molotow empfangen worden.

Rückkehr der H-Heimwehr Danzigs. Die H-Heimwehr ist nach den von ihr bestandenen schweren Kämpfen um die Sicherung Danzigs zurückgekehrt.

Oberschlesien dem Reichsgebiet einverleibt. Am Montag sind die bisher noch bestehenden Polizeigrenzen zwischen West- und Oberschlesien aufgehoben worden.

Württemberg

Ein diebisches Kellnerpaar

Stuttgart, 26. Sept. Die größte Tageskassette im Gasthausbetrieb pflegt am Wochenende und am Sonntag anzufallen. In dieser Erkenntnis klagte der 27jährige Karl Edmunds aus Mühlheim a. N. in einer Sonntagsnacht durch ein Fenster eines Stuttgarter Hotels, in dem er als Kellner beschäftigt war, in den Bürostuhl und stahl dort eine verschlossene Kassetten mit 7300 RM Inhalt.

Als Volkschädling vor dem Sondergericht

Stuttgart, 26. Sept. Unter der Anklage eines Verbrechens im Sinn der Verordnung gegen Volkschädlinge vom 5. 9. 1939 stand der 27jährige ledige Alfred Jung aus Stuttgart-Wangen vor dem Sondergericht. Nach seiner Gewohnheit, in angetrunkenem Zustand Kabare und groben Unfug zu verüben, hatte sich der Angeklagte am 17. September nachts um 1 Uhr, also längst nach der Polizeistunde, gewagt, eine Gastwirtschaft zu verlassen, um dann endlich doch schimpfend abzugehen.

Waldsee, 26. Sept. (Berühmungsvolles Frühstück.) In der Nacht zum Samstag wurde in das Bootshaus ein Eindring verübt. Türen und Schränke wurden gewaltsam geöffnet und Fußballstiefel sowie Sportkleider gestohlen. Als Täter wurde ein 15 Jahre alter Junge aus Norddeutschland, der sich in der Umgegend herumtrieb und erst Anfang der Woche aus der Haft entlassen worden war, festgestellt.

Wangen i. N., 26. Sept. (Ueberrumpelt mit dem Leben bezahlt.) In der Nacht zum Montag überquerten drei junge Männer aus Waltershofen aus Ueberrumpelt dem nahen Mühlmühlweiber in einem Badboot. Das Boot, das die Last nicht aushielt, sank. Während zwei sich ans Ufer retten konnten, ertrank der Dritte. Man vermutet, daß ihm die Schlingpflanzen zum Verhängnis geworden sind. Der Ertrunkene ist der 29 Jahre alte, aus Gerspeshofen stammende Gebhard Krug. Die Leiche konnte im Laufe des Montag gefunden werden.

Kottweller Strafkammer

Kottweil, 26. Sept. Wegen Sittlichkeitsverbrechens, bezogen an einem achtjährigen Mädchen, hatte sich ein 19jähriger Burische aus Kottweil vor der Strafkammer zu verantworten.

Wegen eines Sittlichkeitsverbrechens und eines Vergehens im Sinne des § 175 hatte sich ferner der in Tutlingen wohnhafte 41jährige Julius Zetter zu verantworten. Der Angeklagte erhielt eine Gesamtstrafe von 2 Jahren.

Anregungen zum schwäbischen Küchenzettel

für die Zeit vom 27. bis 30. September 1939

Mittwoch, 27. Sept. Frühstück: Hafergrütze, Kefir, Apfel, Nougat, Butter, Käse, Schokolade, gemischter Salat, Pfefferminztee. Donnerstag, 28. Sept. Frühstück: Malzkaffee, Milch, Vollkornbrot, Marmelade. Mittag: Frisches Obst, Pilzgerichte, Kartoffelbrei, Salat, Kartoffelsuppe, roher Sauerkrautsalat, Apfelschalenentee.

Handel und Verkehr

Antlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel Stuttgart vom 26. Sept. Die Ablieferungen in Weizen reichen zur Deckung des laufenden Bedarfs aus. Größere Lagerbildungen können jedoch noch nicht vorgenommen werden.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 26. September

Auftrieb: 40 Ochsen, 138 Bullen, 210 Rinder, 78 Ferkel, 1262 Käber, 375 Schweine, 114 Schafe. Preise für 1/2 Kilogramm Lebendgewicht in Bsp.: Ochsen: a) 44,5-45,5, b) 41-41,5; Bullen: a) 42-43,5, b) 37-39,5; Rinder: a) 43-43,5, b) 39-39,5, c) 24-33,5, d) 20-24; Ferkel: a) 43,5-44,5, b) 40,5, c) 33-33,5, d) 26; Käber: a) 63-65, b) 57-59, c) 46-50, d) 40; Lämmer und Hammel: a) -, b) 1. 45-48, b) 2. 42; Schafe: a) -, b) 35, c) 30; Schweine: a) 60,5, b) 1. 50,5, b) 2. 58,5, c) 54,5, d) 51,5, e) -, f) -, g) 1. 50,5.

Großhandelspreise für Fleisch und Fettwaren vom 26. Sept. Schlachtlein 1. 75-80; Bullenfleisch 1. 75-77; Rindfleisch 1. 75-77, 2. 60-65, 3. 50-54; Ferkelfleisch 1. 75-80; Kalbfleisch 1. 86-97, 2. 70-80; Hammelfleisch 1. 85-88, 2. 70-80, 3. 60-68; Schweinefleisch 1. 75, 2. 75. Marktverlauf: Alles befest. Ludwigsburger Schweinemarkt vom 26. Sept. Zufuhr 25 Milchschweine, 8 Käufer. Preise pro Stück: Milchschweine 25-35 RM, Käufer 45 RM. Marktverlauf lebhaft. Böpingener Schweinemarkt vom 26. Sept. Zufuhr: 207 Milchschweine, 8 Käufer. Preise pro Paar: Milchschweine 28-32, Käufer 100-120 RM. Marktverlauf ruhig.

Gestorbene: Regine Bödle geb. Schrader, 75 J., Wifflätt / Johannes Regreiß, Landwirt, 71 J., Mönchberg / Barbara Haupt geb. Bühler, 75 J., Reußen / Jakob Stämpert, Pfisterermeister, Altensteig.

Druck und Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Zaiser, Inhaber Karl Zaiser; Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Schlang; Verantwortl. Angelegenheiten: Oskar Rößler, sämtliche in Nagold. Zurzeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Unsere heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Stadt Nagold und Gemeinde Emmingen Feldbereinigung II Oberjettingen

Durch Erlaß des Herrn Württ. Wirtschaftsministers, Abt. f. Landwirtschaft, vom 20. 9. 39, Nr. F 5458, wird der Eigentumsübergang für die Grundstücke der Feldbereinigung, die sich auch auf Teile der Markungen Nagold und Emmingen erstreckt, auf 25. 9. 1939 festgesetzt.

Nagold, den 25. September 1939. Der Bürgermeister: Raier.

Unentbehrlich für jeden der im Dienst des Luftschutzes steht



Luftschutz ABC

Eine kurze Darstellung der Aufgaben und der Organisation des zivilen Luftschutzes. Von Baurat Dr. Wilh. Kalass. Mit Abb. Lehrmeister-Bücherei Nr. 997. 35 Pfg.

Von maßgeblicher Seite unter Verwertung der jüngsten technischen Erfahrungen auf dem Gebiete bearbeitet.

Zu beziehen durch G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold

Leset den „Gesellschafter“ Eure Heimat-Zeitung

Advertisement for Apollo-Silber mineral water. Text: „Apollon-Silber“, „Mineralwasser-Limonade mit Zitronensäure und nur reinen Zutaten überal erhältlich.“

Advertisement for IMI cleaning product. Text: „Laß die Sonne in dein Heim mach mit IMI alles rein.“ Includes an illustration of a person cleaning.

Advertisement for Musikalien. Text: „Ein gutes Arbeitspferd“, „Musikalien in reicher Auswahl: Marsch-Alben, Walzer- und Tanz-Alben, Lieder-Sammlungen, Klassische Musik, Einzelnoten stets vorrätig bei Buchhandlung Zaiser, Nagold.“

Advertisement for Heimatzeitung. Text: „Die Heimatzeitung an die Front!“, „Ich bitte um tägliche Zusendung des „Gesellschafter“ bis auf weiteres an folgende Adresse:“ Includes a form for subscription details.

Unsere Schnellen Truppen

Die stolze Bewährung der jüngsten Waffengattung

RSK. Erst im Juli dieses Jahres wurde bekanntgegeben, daß eine neue Waffengattung des deutschen Heeres aus Panzertruppen und Kavallerie geschaffen werden sollte, und zwar unter der Bezeichnung Schnelle Truppen — eine Bezeichnung, die uns durch den beispiellosen Verlauf der Operationen in Polen sehr rasch geläufig geworden ist.

Was gehört nun aber alles zu den Schnellen Truppen? Sind sie daselbe wie motorisierte oder wie mechanisierte Verbände?

Der grundlegende Befehl über die Zusammenfassung von Panzertruppen und Kavallerie gab eine erste Aufzählung über die Zusammenfassung der neuen Waffengattung: Panzerregiment, Panzerabwehrabteilungen, Kadrschützenbataillone, motorisierte Schützenregimenter, Kavallerie- und Reiterregimenter, Kadrschützenabteilungen und motorisierte Aufklärungsabteilungen sollten zu den Schnellen Truppen gehören. Ihre Aufgaben ergeben sich aus den Anforderungen an Truppen, die schneller als die bisherige Infanterie sind; früher oblagen diese Aufgaben durchweg der Heereskavallerie.

Die wesentlichsten Anforderungen an Schnelle Truppen sind im Verlaufe von Operationen namentlich Aufklärung, Verschleierung und Sicherung sowie Sonderaufgaben; wäht die Operation in die Entscheidungsschlacht hinein, werden sie bei einer Angriffsschlacht in nicht überraschende Angriffe besonders gegen Panzer und Rücken des Feindes zu führen haben, aber auch Angriffe zur Vordringung eines Durchbruchs und die Verfolgung des geschlagenen Feindes, während die Verteidigungsschlacht ihnen die Probleme des Aufstehens gegenüber Angriffen und Gegenangriffen zuweist.

Bei einer Uebersicht dieser sehr umfassenden Aufgaben wird man bald erkennen, daß je nach der besonderen im Augenblick gestellten Aufgabe Schnelle Truppen einmal sich vor allem aus „schweren“, namentlich aus Panzertruppen im engeren Sinne zusammengestellten Verbänden zusammensetzen müssen, ein anderes Mal aus „leichten“ Schnellen Truppen, die vorwiegend motorisierte oder berittene Kavallerieeinheiten umfassen, aber auch dann wohl nur selten auf die Unterstützung durch Panzertruppen verzichten können.

Das gemeinsame Kennzeichen aller Schnellen Truppen ist, wie der Name es besagt, Schnelligkeit der Bewegung, mit anderen Worten überraschendes Auftreten gepaart mit Kampfkraft. Diese wird jedoch heute wie früher entscheidend durch Infanterie und Artillerie verleiht, wozu mehr denn je als wahrhaft unentbehrliche Helfer Pioniere und Nachrichtentruppen gehören. Alle diese Verbände im Rahmen Schneller Truppen können ebenso wenig wie deren eingangs genannte Grundformationen der Motorisierung ermangeln. Wir gehen also wohl nicht fehl in der Annahme, daß die Schnellen Truppen je nach der ihnen gestellten Aufgabe entweder überwiegend als Panzertruppen oder leichten Divisionen — in denen die Panzerkampfwagen nicht den schweren Kern bilden — oder aber aus motorisierter Infanterie mit beigegebenen Verbänden der anderen Kategorien bestehen.

Wenn in der erwähnten grundsätzlichen Begriffsbestimmung der Schnellen Truppen von motorisierter Schützenregimenten und motorisierter Aufklärungsabteilungen die Rede war, wir weiter von motorisierter Infanterie, motorisierter Pioniere und motorisierter Artillerie sprachen, so bleibt noch die Frage nach deren Unterscheid gegen über mechanisierten Einheiten offen. Das unterscheidende Moment ist hier die Verwendung des Motorfahrzeuges. Bei motorisierten Verbänden trennt sich im Kampf die Truppe von ihrem „Untersatz“, d. h. die auf Kraftwagen verlastete Infanterie wird möglichst nahe bis an den Ort des Gefechtes herangeführt, trennt sich aber, um kämpfen zu können, vom Fahrzeug, ebenso die motorisierte Artillerie z. B. vom Kampfwagen.

Mechanisierte Formationen dagegen sind solche, bei denen der Motor nicht nur Transportmittel, also eigentlich „Zubehör“ ist, sondern hier ist das Fahrzeug „wesentlicher Bestandteil“ der Truppe und wird von ihr auch im Gefecht nicht verlassen, vielmehr sieht sie gerade mit Hilfe des Motors: etwa die Panzerregimenter mit ihren Massen von Kampfwagen oder die Panzerpionierabteilungen als einzeln ein-

gesetzte Instrumente der Aufklärung. Hier trägt der Motor den Panzer des Fahrzeuges und in seinem Schutze die Beladung mit Maschinengewehr, Geschütz usw. an den Feind.

Immer wieder aber ist es der Motor, der den Heerführer von heute mit Waffen ausgestattet hat, die gegenüber früheren Zeiten eine vielfach gesteigerte Geschwindigkeit und Feuerwirkung besitzen.

Die Erkenntnis vom Wert der motorisierten, mechanisierten und Schnellen Truppen hat auch den Wiederaufbau und Ausbau der neuen deutschen Wehrmacht sehr weitgehend beeinflusst. Heute wissen wir, daß der Führer selbst in die früher theoretisch oftmals recht hartnäckig geführten Auseinandersetzungen über Wert des Motors, Zweckmäßigkeit und Umfang der Motorisierung eines modernen Heeres und Ausgestaltung von Panzer- und Luftwaffe usw. eingegriffen und weiter die Frage, ob man nicht besser bei dem übernommenen Schema der „alten“ Waffen — Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Pioniere usw. — verbleiben und ihnen nur moderne Verbände begeben solle, durch den Befehl zur Motorisierung im weitesten Umfange beantwortet und entschieden hat.

So sind letzten Endes die jüngsten Erfolge der deutschen Panzer- und Schnellen Truppen auch wiederum sein Wert und Verdienst.

Wie spare ich Benzin?

Guter Rat für alle Kraftfahrer

Es darf und wird auch kein Kraftfahrer glauben, daß er mit Erteilung des roten Winkels nun einen Freibrief für Spazierfahrten und Touren, die seiner eigenen Bequemlichkeit dienen, bekommen hat. Im Gegenteil, gerade der rote Winkel verpflichtet zu größtem Verantwortungsbewußtsein, denn das Kraftfahrzeug ist damit als im öffentlichen Dienst gekennzeichnet, jedes unnötig verbrauchte Kilometer, jener nutzlos vergegebene Tropfen Treibstoff geht der Landesverteidigung verloren. Es hat sich also jeder zu überlegen, wie er so gut wie möglich sparen kann. Gerade das kann man auch durch entsprechende Fahrweise.

Rohes und gefühlloses Behandeln des Gaspedals kostet nutzlos verschwendeten Treibstoff — das schädigt nicht nur den eigenen Geldbeutel, sondern auch die Allgemeinheit. Wer sich dagegen bemüht, zügig zu fahren, der wird den Verbrauch seines Fahrzeuges ganz erstaunlich herunterschieben können. Zügig fahren heißt, daß man sich im Großstadtverkehr mit möglichst gleichbleibender Drehzahl fortbewegt, die Entfernungen richtig abschätzt, rechtzeitig und langsam abkloppt, um nicht zu sehr gleich im Kenntempo loslegt, sondern vernünftig beschleunigt.

Wer so fährt, wird in jeder Fahrstunde tausende sonst nutzlos vergegebene Brennstofftröpfchen sparen, die bald zu Viertel, haben und ganzen Litern werden.

Die Erfahrung, daß der, der gleichmäßig und zügig fährt, bei möglichem Verbrauch schnell und sicher ans Ziel kommt, gilt aber nicht nur für den Stadt-, sondern auch für den Ueberlandverkehr. Man muß nur eben einen „gefühlvollen“ rechten Fuß haben, um nicht mehr Gas zu geben, als unbedingt erforderlich ist. Jeder erfahrene Kraftfahrer weiß, daß er bei betriebswarmem Motor die Drossel mit dem Fuß etwas zurücknehmen kann, daß aber die Leistung des Motors trotzdem die gleiche bleibt. Man nennt das „mit halbem Gas fahren“. Es zeichnet also den guten Kraftfahrer aus, daß er dem Motor gerade soviel Brennstoff beim Beschleunigen, aber auch beim gleichmäßigen Fahren auf langen Strecken gibt, als er gerade braucht, um die geforderte Leistung zu erreichen.

Die sparsamste Geschwindigkeit wird im allgemeinen bei den meisten Wagen und Krafttrabern die zwischen 40 und 50 Kilometerstunden sein. Man kann bei diesem Tempo zügig fahren, es nützt aber natürlich nichts, wenn man diesen Durchschnitt im großen Gang einhält, beim Anfahren aber bereits im kleinsten Gang bis 40 beschleunigt.

Ein Versuch mit einem Kleinwagen ergab bei solchem Tempo einen Verbrauch von 9 Litern auf 100 Kilometer.

Zum sparsamen Betrieb gehört im übrigen auch ein Fahrzeug in einwandfreiem Zustand. Wenn man darum an seinem Wagen einen unverhältnismäßig hohen Treibstoffverbrauch feststellt, dann sollte man Zylinderkopfdichtung, Kolbenringe, Kolben, Ventile und Lager einmal überprüfen. Es kann aber auch sein, daß nur ein verhältnismäßig kleiner Widerstand, wie eine schleifende Bremse oder zu dicke Schmiermittel, den Verbrauch erhöht. Ganz klar, daß man im übrigen nicht unnötig lange das Fahrzeug im Leerlauf Treibstoff fressen läßt, und auch eine unnötig lange Betätigung des Starters kostet zusätzlich Treibstoff.

Beherzigt man diese Punkte, bemüht man sich etwas darum, einen „gefühlvollen“ rechten Fuß zu bekommen, und hält man sein Fahrzeug in Ordnung, dann wird man eine ganze Menge Treibstoff sparen können, und wenn das alle tun, dann wird unser Verbrauch spürbar sinken!

Verdunklung und Unfallversicherung

Verpflichtung zu erhöhter Aufmerksamkeit

Es ist schon wiederholt darauf hingewiesen worden, daß bei der jetzt angeordneten Verdunklung zur Abwehr feindlicher Fliegerangriffe jeder Verkehrsteilnehmer zu erhöhter Vorsicht und Aufmerksamkeit im Verkehr verpflichtet ist. Gleichwohl werden Unfälle nicht ausbleiben. Deshalb ist auch die Frage verständig, ob die Angehörigen von Betrieben, die der rechtsgeschäftlichen Unfallversicherung unterliegen, auch dann Unfallentschädigung beanspruchen können, wenn ihnen infolge der Verdunklung auf dem Wege nach oder von der Arbeitsstätte ein Unfall zutrifft.

Die Vorschriften über die Gewährung von Entschädigung aus der Unfallversicherung bei Unfällen auf dem Wege nach oder von der Arbeitsstätte haben zur Zeit durch die Kriegereignisse keine Änderung erfahren. Daher gilt das bisherige Recht weiter, wonach der Schadenersatz nur dann ganz oder teilweise verweigert werden kann, wenn eine grobe Fahrlässigkeit des Verletzten bei der Entstehung des Unfalls auf dem Wege nach oder von der Arbeitsstätte mitgewirkt hat. Daraus ergibt sich, daß die Verkehrsteilnehmer bei der mit der Verdunklung verbundenen höheren Unfallgefahr auch zu erhöhter Vorsicht und Aufmerksamkeit im Verkehr verpflichtet sind, damit ihnen nicht etwa der Vorwurf einer den Schadenersatz ganz oder teilweise ausschließenden groben Fahrlässigkeit gemacht werden kann. Andererseits haben sie, wenn sie die gebotene Sorgfalt beobachten, durchaus Anspruch auf Unfallentschädigung.

Sammelt Bucheckern!

Die Ernte an Bucheckern muß jetzt mehr denn je für die Gewinnung nutzbar gemacht werden. Bucheckern sind auch in diesem Jahre in die Förderungsmassnahmen des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft zur Verwertung aus deutschen Delaaten einbezogen worden. Die Delamühlen werden durch Bewilligung einer Ausgleichsvergütung in die Lage versetzt, dem Sammler von Bucheckern einen Kaufpreis von 25 RM für den Doppelpentner zu zahlen. Darüber hinaus ist dem Sammler noch ein Rückkaufrecht für die bei der Verarbeitung der Bucheckern in einer Menge von 65 v. H. des Gewichtes der angelieferten Bucheckern eingeräumt worden. Den Delamühlen wird die Ausgleichsvergütung auch dann gezahlt, wenn sie das Bucheckernöl, das sie für den eigenen Gebrauch der Sammler im Lohnschlag geschlagen haben, abgesehen vom reinen Schlaglohn, frei von allen übrigen Zuschlägen zurückliefern.

Die wertvolle Magermilch

Mit der nunmehrigen Einführung des Kartensystems wird sich in den Haushaltungen eine Umstellung vor allem bei der Milchverorgung notwendig machen. Um die Butterverorgung sicherzustellen, mußte die Frischmilchabgabe stark eingeschränkt werden, darum können die Erwachsenen, von den besonders ausgeführten Ausnahmen abgesehen, Vollmilch nicht mehr bekommen. Das bedeutet nun aber keineswegs, daß kinderlose Familien die Verbindung mit dem „Milchmann“ abbrechen. Im Gegenteil, jetzt wird die tüchtige Hausfrau rechtzeitig die regelmäßige Lieferung von entrahmter Frischmilch — sogenannter „Magermilch“ — veranlassen, die fettfrei ist und auf vielen Gebieten der Ernährung an die Stelle von Vollmilch treten kann. Kartentragende außerdem Buttermilch, geschlagene Buttermilch, saure Magermilch, Magermilch-Joghurt, Magermilch-Käse und Milchgetränke aus frischer Magermilch oder Buttermilch. Wenn die irgend entbehrliche Vollmilch zur Buttererzeugung benutzt wird, so geschieht das nicht ausschließlich zur Ausfüllung der Fettlücke. Die Vorzugstellung der Butter vor anderen Fetten beruht darauf, daß die Butter wertvolle Vitamine enthält. Wenn die Fettationen niedriger sind als in Friedenszeiten, so soll sich doch keiner den Rechenstift nehmen und sich nun ausmalen, um welchen Betrag sich die Fettmenge seines Vorschleins vermindern werde. Das wäre eine ganz falsche Rechnung. Unser Fettfleisch, das Schwein, wird ja nicht mit Butter oder Schmalz gemästet. Es verwandelt die Kartoffeln, die es frisst, zu Speck. Auch beim Menschen geben die Kartoffeln den Fettausgleich und mit Kartoffeln sind wir gut versorgt.



Die deutsche Wirtschaft im Kriege

Die Kriegsergebnisse — Englands „dreijähriger Krieg“ — Das erste Loch in der Rechnung

Der polnische Feldzug ist beendet. Polen existiert bereits nach drei Wochen des Krieges nicht mehr. Das ist die erste überragende Tatsache der Kriegsergebnisse. Das zweite Ergebnis von weittragender Bedeutung ist der Einmarsch der sowjetrussischen Truppen in Ostpolen, der bis zu einer zwischen Deutschland und der Sowjetunion festgelegten Demarkationslinie gehen wird. Dieses Einrücken Russlands bedeutet, daß alle Bestrebungen von englischer oder anderer Seite zur Wiederherstellung Polens im Rahmen von Versailles von vornherein zur Erfolglosigkeit verdammt sind. Wer eine solche Politik betreiben will, hat ja nun nicht mehr nur mit dem Widerstand Deutschlands, sondern auch mit dem Sowjetrusslands zu rechnen. Nach der militärischen Eroberung Polens durch Deutschland wäre es an sich für England noch möglich gewesen, die Fortsetzung des Krieges damit zu begründen, daß sein Ziel nunmehr die Wiederherstellung Polens sei, nachdem die militärische Zerschmetterung des polnischen Reiches nicht hätte verhindert werden können. Man hätte dem englischen Volk und der Welt durch eine geschickte Propaganda schließlich wohl einreden können, daß es gelingen könnte, Deutschland wie 1914 in einem langen Krieg schließlich doch zu zermürben und dann in einem neuen Diktatfrieden das polnische Reich vergrößert wieder aufzurichten zu lassen. Nach dem Eingreifen Sowjetrusslands ist das schlechterdings unmöglich geworden, denn es steht voraus, daß England die Sowjetunion angreifen und auch schlagen möchte. Einer solchen Hoffnung gibt sich wohl auch der fanatischste Kriegsheer in England nicht hin. Die Sinnlosigkeit des vom Jaun gedrohenen Krieges unter dem Gesichtspunkt des englischen Kriegszieles „Hilfe für Polen“, liegt vor aller Welt offen auf der Hand. Diese Situation war die Veranlassung für die Rede des Führers bei seinem Einzug in das befreite Danzig. Diese Rede gab den Westdemokraten noch einmal die Möglichkeit, ihre Haltung zu revidieren und einigermaßen ehrenvoll aus dem von ihnen angerichteten europäischen Brand herauszukommen. Die Rede zeigte die letzte Friedensdistanz. Das war ihr Sinn. Wollig verlehrt wäre es, in ihr ein schwächliches Friedensangebot zu sehen. Ein solches kommt für Deutschland nicht in Frage und wird nie in Frage kommen, denn Deutschland ist entschlossen, in kühler Einigkeit niemals zu kapitulieren.

Das letzte Wort zur Führer-Rede ist zweifellos noch nicht gesprochen. Aber es ist bereits erkennbar, daß England nur an „seinem“ Krieg festhalten will. Es ist tatsächlich nur ein Krieg Englands. Weder Frankreich noch irgend ein anderer Staat in Europa oder gar in Amerika haben ein gerechtfertigtes eigenes Interesse daran. Die Frage ist also, ob England noch weitere Bundesgenossen finden wird, die gewillt sind, Blut und Gut ihrer Völker zu opfern. England hofft offenbar noch immer darauf. Nur so läßt es sich erklären, daß man aller Welt laut verkündet, man rechne mit einem dreijährigen Krieg. Uns schreckt das nicht. Wir werden und können einen Krieg mit England auch noch länger aushalten.

Dagegen scheint uns der englische Plan bereits jetzt sein erstes Loch erhalten zu haben. England rechnet, wir glauben seinem Wort gern, mit einem dreijährigen Krieg. Ebenso zweifellos rechnete es aber mit einem viel längeren Widerstand Polens. Mindestens acht Wochen, so glaubte man, würde Polen sich halten können. Und in diesen acht Wochen wollte England den nächsten Trabanten kriegstreu machen. Rumänien sollte diese Rolle spielen. Von hier aus wollte man mit den geflüchteten polnischen Truppen einen neuen Widerstand formieren und so auch das rumänische Volk in den Krieg hineinzerren. Nichts kennzeichnet deutlicher diesen englischen Plan, als die anmaßende Haltung der polnischen Flüchtlinge auf rumänischem Boden, die gar nicht begreifen wollen, daß sie lässliche Internierte in einem neutralen Staat sind. „Helden“ und Kriegsempfänger Rumäniens. Vor allem aber zeigt der heimtückische Nord an dem rumänischen Ministerpräsidenten Calinescu, daß auch hier England seine Hand im Spiel hat. Der Mann, der für die Neutralität Rumäniens eintrat, mußte fallen. Rumänien sollte die deutsche Wehrmacht zu einer Zerschmetterung ihrer Kräfte veranlassen, und schließlich hoffte

man in England, daß bei den Kämpfen in Rumänien auch die rumänische Erdölindustrie weitgehend zerstört werden könnte. Wenn dann Rumänien seine Rolle ausgespielt hätte, sollte nach englischer Rechnung die Türkei an die Reihe kommen, evtl. auch noch einige andere Balkanstaaten. So gedachte man, die deutsche Wehrmacht zu „beschäftigen“. England selbst wollte unterdessen in Ruhe die Wirkung seiner Blockade abwarten. Diese Rechnung hat, wie gejagt, ein böses Loch erhalten. Deutschlands Armeen brauchen keineswegs ihre Kraft auf dem Balkan und weit nach Vorderasien hinein zu zersplittern, sondern können bereits jetzt zu einem großen Teil von den polnischen Schlachtfeldern zurückgezogen werden und stehen im zentral-europäischen Raum zu jedem erforderlichen Einzug bereit.

Unter diesen Verhältnissen bekommt die englische Blockade natürlich ebenfalls ein anderes Gesicht. Der Osten und der Südosten sind Deutschland nicht durch kriegerische Handlungen versperrt, sondern sie stehen ihm für seinen wirtschaftlichen Verkehr offen, genau so wie der Norden und der Süden. Das ist ein gewaltiger Erfolg. Aber man darf ihn auch nicht überschätzen. Die englische Blockade verliert gewiß einen Teil ihrer Schrecken. Sie ist aber immerhin imstande, nicht nur uns, sondern ganz Europa von den überseeischen Zufuhren abzuschneiden. Es ist bereits weitgehend klar geworden, daß der Hungerkrieg gegen Frauen und Kinder, den England mit brutaler Rücksichtslosigkeit in der Form der Blockade eröffnet hat, und den es mit allen Mitteln raffiniertester Technik, mit „schwarzen“ und „grauen“ Listen, mit Ueberwachungsgesellschaften in den neutralen Staaten, mit Ausfuhrverboten, Beschlagnahmen und offener Seeräuberei zu führen gedenkt, ganz Europa in Mitleidenschaft zieht. Das will England, weil es weiß, daß es nur so auch Deutschland treffen kann.

Denn Deutschland ist am schwersten zu treffen, weil es am besten gerüstet ist. Wir wuchsen seit 1933, was wir von England zu erwarten haben. Wir wuchsen, welche Bewandnis es mit der sogenannten Freiheit des Welt Handels hatte, mit dem freien Devisenverkehr, und was der schönen Worte noch mehr waren. Das alles bedeutete Abhängigkeit von England. Soweit es möglich war, haben wir uns bereits im Frieden von dieser Abhängigkeit frei gemacht. Unsere Währung ist von außen unangreifbar (der Noten-umsatz hat bereits wieder um 300 Millionen RM abgenommen), unser Handel ist auf die lebensnotwendigen Bedürfnisse unseres Volkes ausgerichtet, unsere Ernährung ist in einem viel höheren Maße als 1914 durch unsere eigene Landwirtschaft gesichert. Wir besitzen reichliche Vorräte an allen lebensnotwendigen Dingen, und wir sind bei der Umstellung auf die Kriegswirtschaft nicht nur auf staatliche Maßnahmen angewiesen, sondern besitzen im Reichsnährstand, in der Organisation der gewerblichen Wirtschaft, in der Partei, DAF, NSB usw. neben der zentralen Lenkung auch überall einen schlagkräftigen Apparat, der bis in die letzten Zellen der Volkswirtschaft, bis in den kleinsten Betrieb hineinreicht. Man hat oft über diese deutschen Organisationen im Ausland gespottet. Heute wäre man höchlich stolz, wenn man sie ebenfalls hätte.

Im Laufe dieser Woche ist die Verordnung erschienen, die die Einschaltung der Organisationen der gewerblichen Wirtschaft in die staatlichen Kriegswirtschaft regelt. Damit ist eine der letzten organisatorischen Maßnahmen für die Umstellung auf die Kriegswirtschaft, insbesondere die Umstellung der Betriebe, getroffen worden. Diese Arbeiten sind natürlich längst im Gange. Sie schreiten erfolgreich fort.

Wir machen uns in keiner Beziehung Illusionen. Wenn England einen dreijährigen Krieg will, so kann es ihn haben. Zwar wird unsere Wehrmacht dabei auch noch ein Wort mitzureden haben, und zwar sicherlich kein kleines Wort. Aber niemand ist sich der Zufälligkeiten und Unerkennbarkeiten des Krieges mehr bewußt als wir. Wir rechnen daher immer mit dem ungünstigsten Falle, und zwar von vornherein. Nur das bewahrt uns vor Enttäuschungen. Wir rechnen also nicht nur mit einem dreijährigen Krieg, sondern wir rüsten uns dafür, auch einen Krieg zu führen, der noch länger dauert. Wir wollen und werden auch einen solchen Krieg gewinnen. Aus diesem Grunde hat der Reichsminister für Ernährung und Land-

wirtschaft neue Bestimmungen für die Durchführung des Rationensystems für Lebensmittel erlassen, die am 25. September in Kraft getreten sind. Damit ist die deutsche Kriegsvorsorge auf ihre endgültige Grundlage gestellt, eine Grundlage, die uns gestattet, jeden Krieg durchzuhalten, auch wenn wir nur auf die eigene Produktionsbasis angewiesen sind. Auch in dieser Beziehung machen wir uns gar keine Illusionen. In ganz Europa herrscht Kriegswirtschaft, überall gibt es Lebensmittelkarten, in der Schweiz z. B. schon ein Einheitsbrot. Deutschland aber hat das beste System. Das mag sich England gejagt sein lassen. U. B.

Württembergs Wirtschaft bei der Umstellung auf die Kriegsbedürfnisse

Stuttgart, 24. Sept. Unter dem Vorsitz von Gauleiter Reichshalt Walter Murr in seiner Eigenschaft als Reichsverteidigungskommissar für den Wehrkreis V fand im Sitzungssaal des Württ. Wirtschaftsministeriums in Stuttgart eine Besprechung über die Lage der Wirtschaft bei der Umstellung auf die Kriegsbedürfnisse statt. An der Besprechung nahmen neben Vertretern des Württ. Wirtschaftsministeriums und des Badischen Finanz- und Wirtschaftsministeriums die Präsidenten und Geschäftsführer der Wirtschaftskammern Baden und Württemberg/Hohenzollern sowie sämtlicher badischer und württembergischer Industrie- und Handelskammern teil. Der Leiter des Bezirks-Wirtschaftsamtes für den Wehrwirtschaftsbezirk V, Oberregierungsrat Zimmerer, der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Südwestdeutschland, Dr. Kimich und Regierungsrat Dr. Brühl vom Reichswirtschaftsministerium berichteten über ihre Aufgaben und die getroffenen und vorgesehenen Maßnahmen. Zum Schluß der Sitzung sprach der Reichsverteidigungskommissar den Berichterstattern seinen Dank für ihre eingehenden und klärenden Ausführungen aus. Unter Ergänzung einiger Hinweise betonte er zugleich die Notwendigkeit einer engen persönlichen Fühlungnahme innerhalb der Wirtschaft, insbesondere zwischen Betriebsführer und Gelehrtenschaft. Auf eine enge Zusammenarbeit mit den Hebestreitkräften der Partei wies er im besonderen hin. Seine Ausführungen, die schließlich darin gipfelten, die wirtschaftlichen Vernichtungspläne Englands unter allen Umständen wirkungslos zu machen, wurde mit einmütiger Beifall ausgenommen.

Die Abgabe von Süßwaren

Durch eine Anordnung der Wirtschaftlichen Verteilung der Deutschen Süßwarenwirtschaft ist der Verkehr mit Süßwaren für die Zeit vom 25. September bis 22. Oktober 1939 geregelt worden. Mit Zustimmung des Reichsernährungsministers wird verfügt, daß Tafel- und Blockschokoladen, Kiegele- und Kippenschokoladen oder Brausechokolade vorerst an die Verbraucher nicht abgegeben werden dürfen. Das gleiche gilt für Kakaopulver aller Art, auch mit Zuckern und Kakaopulverhaltigen Mischungen. Alle übrigen Kakaofertigerzeugnisse, wie Pralinen, Stückartikel, Phantasio- und Saisonartikel, dürfen an die Verbraucher abgegeben werden, soweit diese Fertigerzeugnisse sich am 25. September beim Kleinverleiher auf Lager befinden, jedoch nur in kleinen Mengen zur Deckung des gegenwärtigen Bedarfs. Was neu eingetragene Erzeugnisse der eben genannten Art, darf nicht an die Verbraucher abgegeben werden mit Ausnahme bestimmter Phantasioartikel und figurlicher Artikel. Dagegen dürfen Zuckerwaren aller Art in kleinen Mengen zur Deckung des gegenwärtigen Bedarfs ohne weiteres an Verbraucher abgegeben werden. Hier braucht sich die Abgabe nicht auf die Lagerbestände am 25. September zu beschränken. Auch später gelieferte Zuckerwaren können in dem genannten Rahmen abgegeben werden. Das gleiche gilt für Speiseeis, Herstellen und Großverleihen werden ausdrücklich verpflichtet, Süßwaren aller Art in der bisherigen Weise und nach Maßgabe der bestehenden Verteilungsvorschriften an die Kleinverleiher und sonstige bisher von ihnen beliefernde Verkaufsstellen in den Verkehr zu bringen. Dies gilt auch für Kakaopulver aller Art.

Wildernde Hunde in Paris

Die Pariser Stadtverwaltung hat bekanntlich in den ersten Septembertagen einen großen Teil der Bevölkerung aus der französischen Hauptstadt evakuiert. Viele Einwohner reisten in einer derartigen Hast ab, daß sie ihre Haustiere, Hunde, Katzen und Kanarienvögel nicht mitnehmen konnten. Zu Hunderten treiben sich jetzt Hunde und Katzen in den Straßen von Paris umher. Der Tiersehverein hat bereits 25 000 Hunde und 5000 Katzen in seine Obhut genommen.

Im Schwarzen Adler

Uebereinstimmung durch Verlagssanktion Mom. München 32. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

25. Vater und Kind
„Seg los“, sagte der Adlerwirt, „je schneller du mit deinem Gerod fertig bist, desto besser!“
Warum hatte er die Andern weggehen lassen?
Was gab seiner Tochter die Befugnis, sich zur Richter in aufzuspielen?
Durfte er die ihm nun Angebotene beleidigen lassen?
Aber er war doch entschlossen, aller Welt zu trotzen! Es war daher ganz gut, eine Meinung zu hören! Vielleicht trat ihm dieses Urteil noch einmal entgegen.
Dann war er besser gewappnet.
Er hatte sich erhoben.
Er stemmte die Fäuste auf den Tischrand.
Frau Melitta sah ganz bleich da: alles durfte zur Sprache kommen! Nur eines nicht: das Thema Ferdinand! Das würde der Adlerwirt nicht ertragen, alles andere... mein Gott, ja! Monte Magda vielleicht etwas?
Und Magda hatte ihren Kopf noch stolzer erhoben als ihr Vater.
„Vater“, begann sie jetzt, „ich kann jetzt nicht Papa sagen...“, aus ihrer Stimme klang ein Unterton in Alt, „Vater, das ist eines der heiligsten Wörter! Denkst du nicht an deine Kinder?“
„Für Euch sorg ich!“
„So meine ich es nicht!“
„Dann sprich deutlicher! Du meinst, daß du jetzt zu kurz kommst mit deinem Hans Bauer! Der hat ihn meinet-

wegen. Ich habe nichts mehr dagegen! Nimm, wen du willst. Ich gebe dir mit, was möglich ist! Nimm ich mir die Freiheit, nach meinem Willen zu handeln, sollst sie auch haben. Sonst noch etwas? Hast mir doch nur dieses Jugendbündnis abtropfen wollen!“
Er setzte sich erleichtert, weil Magda jetzt schwieg.
„Ich hab dich nicht um die Erlaubnis gebeten“, begann nun Magda wieder, „daß ich den Hans Bauer heiraten darf. Das ist meine Sache!“
„Schön! Dann sind wir ja im klaren! Du tußt, was du willst, und ich tu, was ich will!“
Der Adlerwirt wandte sich Frau Melitta zu. „So sind die Kinder! Und ich soll an sie denken!“
„Ich meine nicht uns, Papa! Ich denke an die, die du mit dieser Frau hier haben wirst! An die mußst auch du denken! Wie alt werden sie sein, wenn du stirbst? Werden sie gesund sein? Sie werden jung dastehen und keinen Vater haben!“
„Dio mio! Mein Gott, welche Phantasie!“ rief jetzt Frau Melitta halblaut. „Wer denkt an Kinder?“
„Laß das unsere Sache sein, Magda“, schrie der Adlerwirt.
Magda hatte da an Dingen gerührt, die ihm selber schon flüchtig durch den Kopf gegangen waren; die er aber aus dem Denken weggeschoben hatte, weil sie ihm unangenehm waren.
Und jetzt sah er mit einem Male die junge, schlank, zierliche, kleine Frau neben sich als werdende Mutter, hörte sie über Unpäßlichkeit klagen, gewahrte sie monatelang im Liegestuhl... dann kam die Aufregung, der Geruch der Wundel und des Badewassers... und diese Bilder mußte er vor seinem geistigen Auge an diesem Abend ersehen lassen.
Er geriet in Wut, wie einer, der den Boden unter sich verlieren fühlt.
„Halt deinen Mund mit diesen Frechheiten, sonst...!“
Der Adlerwirt ging um die Ecke des Tisches herum.

Magda hielt stand.
„Weshalb willst du dann noch heiraten?“
„Weil, weil...!“ Aber dem Adlerwirt blieb die Antwort im Halse stecken.
Er fand keine Worte der Entgegnung. Er empfand das Schicksliche, wenn er nun gesagt hätte: „Ich liebe diese Frau!“
„Vater, ich habe ein unendliches Mitleid mit dir! Ich bitte dich, tu den Schritt zurück! Sie sollen sich über dich lustig machen! Es würde nicht lange dauern! Ich will dein Glück!“
Der Adlerwirt hatte sich gesetzt. Er stützte seinen Schadel in die Hände. Und Frau Melitta wußte, daß sich nun ihr Geschick entschied.
„Vater!“
„Was für eine Szene, wie in einem schlechten Ritterroman“, spottete Frau Melitta nun, „Fräulein Maddalena, haben Sie die Güte zu bedenken, daß ein Ehrenmann zu seinem Worte steht. Ein Ehrenmann, der es nicht zulassen kann, daß man den guten Ruf einer Dame verleiht.“
Magda warf einen kurzen Blick auf die Italienerin.
„Kleid den guten Ruf“, sagte sie „nach irgendeinem Paragraphen des Ehegesetzes. Gedrohenes Eheverprechen, verminderte Heiratsfähigkeit, was weiß ich! Nimm mein Geld dazu, ich bin jung und unternehmungslustig. Nimm alles, nur eines nicht, den Vater!“
Der Adlerwirt hob jetzt den Kopf.
„Du vertrittst mich doch nicht, auch wenn ich diese Ehe eingehe.“
„Das ist keine Ehe.“
Jetzt erhob sich Frau Melitta.
„Herr Feldner“, sagte sie, „ich bin der Sache nun müde. Man streitet um ungeborene Kinder. Ueberspanntheiten! Kinder!“
(Fortsetzung folgt.)